

Wi.Aabend, Morgen

Eine Architektur-Katastrophe? Zumindest ein Mißgeschick

Der Zubau zur Wiener Börse bringt zusätzliche Büroflächen in einem allzu banalen Zylinder

Die Wiener Börse hat viel mitgemacht in den mehr als 120 Jahren ihres Bestehens. Die größte Katastrophe fand 1956 statt: Fast alles von Theophil Hansens Innenarchitektur ging in Flammen auf. Außen dagegen blieb der stolze Bau am Schottenring so gut wie unversehrt.

Ein Wunder geradezu. Irgendwie aber typisch für die ehemals kaiserlich-königliche Metropole, in der nichts über eine schöne Fassade geht - selbst wenn sich hinter ihr ein Gerippe verbirgt.

Beim Wiederaufbau blieb die Börse von einer Architektur-Katastrophe verschont: Das Hochhaus, das in ihrem Innenhof in den Himmel hätte wachsen sollen, wurde zum Glück nicht realisiert.

Jetzt kommen abermals Umwälzungen, die mit bauliche Veränderungen verbunden sind. Was das bedeutet, wissen wir: Katastrophen-Alarm. In einigen Wochen, wenn das Börsengeschäft voll auf Computerbetrieb umgestellt ist, wird auch die letzte Duftspur der großen Welt verschwunden sein. Wie in der Wallstreet ging es hier ja nie zu. Doch bald wird nichts mehr an die Dramatik erinnern, die im Aktien-Handel entstehen kann.

Der Börsenkammer, der dieser ausgedehnte Baublock gehört, macht das gar nichts: An einer so guten Adresse sind Büros bestens zu vermieten. Mit jedem Quadratmeter steigt die Aussicht auf ein gutes Immobiliengeschäft. Folglich haben die Architekten Wilfried Schermann und Alexander Neykov sich ans Werk gemacht, möglichst viel Bürofläche in das Gebäude zu implantieren.

Noch ist das Endergebnis nicht zu besichtigen. Nach außen hin wird das auch so bleiben, nachdem im Herbst alles fertig ist: Nichts wird an die Fassade dringen. Eine echte Architektur-Katastrophe bleibt uns also auch diesmal erspart. Aber: Was sich hinter den Kulissen abspielt, fällt zumindest in die Kategorie "Mißgeschick": Und das gilt vor allem für den Zubau aus Glas und Stahl, der als Halbzylinder in den Hof reicht. Er bringt Büroflächen, keine Frage. Aber muß er deshalb so banal sein?

Dabei wären die Ausgangsbedingungen mehr als gut: Eine moderne Fassade aus rahmenlosem Glas, die sich in Schichten über die modernst klimatisierten und bestens ausgestatteten Räume zieht. Zu Recht wurde hier nicht gespart. Und dann diese Form. Die Architektur des Theophil von Hansen hätte sich Besseres verdient.

Leopold Dungi